



Predigt über Lukas 24, 50-53

Brunchgottesdienst, Hotel Capetta, Avers Cresta

Wir haben uns in den ersten Gottesdiensten dieses Jahres mit Schlusspassagen aus verschiedenen biblischen Schriften beschäftigt und dabei entdeckt, dass Endpunkte auch immer den Anfangsmoment einer neuen Wegstrecke bedeuten und dass uns die Art, wie wir Dinge abschliessen, auch etwas in die Zukunft mitgibt – im besten Fall etwas Erbauliches, eine Erinnerung, die uns Kraft und Zuversicht gibt. Wenn wir in Dankbarkeit auf das zurückschauen können, was wir erlebt haben, dann ist es, als ob diese Dankbarkeit eine Klammer mit einem grossen Plus um all das bilden könnte, was unser Leben bis jetzt ausgemacht hat – so können wir sogar schwierige Erlebnisse und steinige Wegstrecken als Teil eines guten Grossen und Ganzen betrachten lernen. Unsere Lebensgleichung bewegt sich im positiven Bereich und lässt uns zuversichtlich in die Zukunft blicken.

Diese Elemente – das gute Abschliessen einer Wegstrecke, das dankbare Zurückblicken auf das Vergangene und das vertrauensvolle Weiterschreiten –, wir finden sie alle in unserem heutigen Bibeltext wieder. Und irgendwie passt für mich dieser Text auch zu unserem Brunchgottesdienst, denn Ihr, liebe Lisa und lieber Dominic, werdet in wenigen Monaten dieses Hotel und unser Tal verlassen. Und so hoffen wir, dass Ihr ebenso mit Dankbarkeit auf die Zeit hier oben im Avers zurückblicken könnt und dass Euch diese Erinnerung Kraft auf den weiteren Wegstrecken geben wird. – So hören wir heute auf den Schluss des Lukasevangeliums, der die Himmelfahrt Jesu schildert und die Art und Weise, wie sich der Auferstandene von seinen Jüngerinnen und Jüngern verabschiedet:

«Und er führte sie hinaus bis in die Nähe von Betanien. Und er hob die Hände und segnete sie. Und es geschah, während er sie segnete, dass er von ihnen schied und in den Himmel emporgehoben wurde. Sie aber fielen vor ihm nieder und kehrten dann mit grosser Freude nach Jerusalem zurück. Und sie waren allezeit im Tempel und priesen Gott.»

Wenn Dinge zu Ende gehen, dann ist es gut, wenn wir sagen können: «Das war gut, das war schön, das hat sich gelohnt». Das können kleine Dinge sein wie dieser sonntägliche Brunch, oder eine Ferienwoche, oder auch eine Sitzung, die wir im Verein hatten. Das können auch ganz grosse Dinge sein wie eben das Wegziehen von einem Ort, das Abschiednehmen von einem geliebten Menschen – so schwer es einem fällt – oder das eigene Abschliessen von Wegstrecken, ja gar dereinst vom eigenen Leben. Wenn wir im Rückblick auf Lebensereignisse sagen können: «Das war gut!», dann fällt es uns sicher leichter, Dinge in Ruhe, in Frieden, vielleicht sogar in Versöhnung abschliessen zu können.



Wenn der Volksmund sagt, man solle die Sonne nicht untergehen lassen, bevor man Frieden gemacht hat, dann hat das eben schon etwas und geht einher mit dem Gedanken, auf Dinge zurückblicken und sagen zu können: «Das war gut!».

Wir kennen sie hingegen alle, diese Momente, wo wir in Unfrieden in den neuen Tag gehen müssen, und wir wissen, wie einen dann das Herz schwer sein kann. Wie schwer wird es erst, wenn wir belastende Dinge während Jahren mit uns schleppen. Dann wird plötzlich alles schwierig im Rückblick – dann ist es, als ob vor der grossen Klammer um unser Leben ein Minus und kein Plus stehen würde. Und so, wie wir im guten Zurückblicken über das Schwierige hinwegsehen können, so können wir im enttäuschten Zurückschauen gleichsam das Gute nicht mehr erkennen.

Um das Plus vor der Klammer, um dieses «Gut-Sehen», «Gut-Sprechen», «Gut-Denken» geht es in unserem Bibeltext. Und er erzählt uns: Dass wir einmal sagen können, es sei gut gewesen, hat nicht nur mit uns selbst und unserer positiven Haltung zu tun. Dieses «Gut-Sehen», «Gut-Sprechen», «Gut-Denken» fliesst zuerst aus Gott, kommt von ihm, steht über uns und verwandelt uns in Menschen, die durch ihn ebenfalls zu «Gut-Sprechenden» werden können. Das griechische Verb des «Gut-Sehen-Sprechen-Denkens» (es heisst «eulogeo») kommt in unserem kurzen Abschnitt gleich dreimal vor – bloss wird es auf verschiedene Weise übersetzt: Einmal treffen wir im Deutschen auf «segnen», einmal auf «preisen». Beides aber, Segnen und Preisen, heisst eigentlich «Gut-Sprechen» - nur ist beim einen Mal Gott der Handelnde, das andere Mal der Mensch.

Zuerst handelt Gott: Der Auferstandene segnet die Jüngerinnen und Jünger am Ende seines irdischen Weges mit ihnen, er sagt und denkt ihnen Gutes zu – im Rückblick auf das, was sie gemeinsam erlebt haben («das war gut!»), und im Hinblick auf den Weg, der vor ihnen liegt («das wird gut!»). Und das ist ja diese umfassende Idee des Segens, der von Gott her kommt: Dass er eine gute Verbindung schafft («Segen» kommt im Hebräischen vom Wort «Knie», also die Verbindung zwischen zwei Gliedmassen): zwischen Gott und dem Menschen, zwischen der Vergangenheit und der Gegenwart – und dass diese Verbindungen gut sind, weil sie unter Gott stehen, unter seiner Lebenskraft und unter dem Geist der Verheissung. Sich unter den Segen Gottes zu stellen, heisst: in diesem Vertrauen zu leben, dass Gott meine Vergangenheit, meine Zukunft und auch diesen einen Moment des Hierseins «gut-spricht/gut-denkt/gut-sieht». Das ist die eine Komponente dieses «Gut-Sprechens», das, was uns im Segen durch Gott zugesprochen wird, uns zufließt. – Die andere Komponente dieses «Gut-Sprechens» verortet sich dort, wo wir als Gesegnete zu unserem eigenen «Gut-Sprechen» finden. Diesen Teil gibt die Übersetzung mit «Preisen» wieder: Die Jüngerinnen und Jünger gehen zurück nach Jerusalem und preisen Gott im Tempel, sagen in ihren eigenen Worten Gott Gutes zu, denken ihm Gutes zu, trauen ihm Gutes zu für ihren künftigen Weg – für sich selbst und im Zeugnis vor den anderen Menschen.

Dieses Vertrauen, dass Gott mir in Jesus Christus Gutes zuspricht und dass auch ich wiederum Gott Gutes zutrauen, zusprechen kann, dieses Vertrauen steht am Ende des Evangeliums. Und in diesem Vertrauensgedanken entlässt Lukas seine Leserinnen und Leser – damit auch sie auf ihrem Weg lernen im Guten zurückzublicken und im Guten die Zukunft anzugehen.

Dass dieser gute Gott durch seinen verbindungs-schaffenden Segen vor uns, mit uns und nach uns sein wird, dass er eben wie dieses grosse «Plus vor der Klammer» unseres Lebens ist, das verändert uns und unser Leben. Wie aber tut es dies? Zwei Dinge finden wir in unserem Text, die gleichsam wie die Klammer vor und nach der Lebensgleichung sind. Zwei kleine Ausdrücke, die wir nicht nur hier am Ende des Evangeliums finden, sondern auch am Anfang des Berichtes – in der Weihnachtsgeschichte. Sie zeigen, was dieser Gottessegens mit

den Menschen machen kann. Einerseits ist da von «grosser Freude» die Rede, andererseits von «Umkehren, Zurückkehren».

Hier, am Schluss des Evangeliums, kehren die gesegneten Jüngerinnen und Jünger voller Freude nach Jerusalem zurück. Und am Anfang wurde den Hirten vom Engel zuerst «grosse Freude» über den neugeborenen Heiland verkündet (Lk 2, 10). Danach kehren die Hirten, nachdem sie das Kind in der Krippe gesehen hatten, zurück zu ihren Herden.

Das ist es, was uns in der «guten Botschaft» (= «Evangelium») von Jesus Christus verkündet wird: Dass sein Kommen uns zur Freude werden kann und dass uns die Begegnung mit ihm, das Gesegnetwerden durch ihn, mit Freude und Zuversicht zurückkehren lässt in diese Welt und uns gleichsam als verwandelte Menschen weiterziehen lässt, als Menschen, die ihren Weg im Vertrauen auf Gott gehen können, mit Dankbarkeit auf den Lippen für das, was Gott für uns getan hat, was er für uns tut und was er für uns tun wird.

Ja, dieses Zurückkehren, Zurückgehen in die Welt – sowohl der Hirten als auch der Jüngerinnen und Jünger – es hat etwas ganz Spezielles: Es ist nicht einfach so, wie wenn man nach dem Arbeiten zurückkommt, das Bier öffnet und die Füsse auf den Couchtisch legt. Dieses Zurückkehren verwandelt und dieses Zurückkehren setzt in Bewegung. Das griechische Wort für «Zurückkehren», man müsste es eigentlich übersetzen mit «sich unter etwas drehen». Und in unserem Bericht heisst das doch nichts Anderes als: «Ich drehe mich um, gehe meinen Weg neu unter etwas, das über mir ist.» Das heisst: Sich in seinem Gehen und Bleiben, in seiner Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft unter Gott zu stellen, unter sein «Gut-Sprechen», «Gut-Denken», «Gut-Sehen», kurz: sich zu allen Zeiten und an allen Orten unter Gottes Segen zu wissen. In diesem Gottes-Segen wird jedes Zurückkehren zu einem vertrauensvollen Weitergehen auf dem Weg – komme, was wolle! Wo wir auf die Geschichte Jesu mit den Menschen schauen, dort können wir diesen Blick des Vertrauens lernen. In diesem vertrauensvollen Blick des Glaubens hat Lukas seinen Bericht begonnen – und mit diesem vertrauensvollen Blick des Glaubens schickt er seine Leserinnen und Leser wiederum auf ihren eigenen und persönlichen Weg. – Darum ist auch diese Schlusspassage vielmehr ein Anfang, denn ein Ende: Weil sie unsere eigenen Blicke auf das lenken möchte, was vor uns liegt.

Und so, liebe Freundinnen und Freunde, wünsche ich uns auch heute nicht nur ein gutes Zurückblicken auf den Tag, sondern vor allem ein vertrauensvolles Weitergehen unter Gottes Segen – sei es auf uns bekannten Wegen, sei es auf Wegstrecken, die uns an neue Orte führen. Denn wir dürfen gewiss sein: In Jesus Christus sind auch unsere Anfänge und unsere Enden umfassen von Gottes ewigem und gutem Lebens-Wort. Amen.

11.2.2024, Pfr. Jürg Scheibler